

Naturschutz als Luxusproblem und Liebhaberei?

Je lauter die Meinung, desto leiser die sachliche Debatte

Naturschutz hat in der öffentlichen Debatte und damit auch in Gesetzgebungsverfahren gerade einen schlechten Stand. Nachdem in einigen Gesetzen der Naturschutz herbe Rückschläge erlitten hatte, wäre zuletzt auch beinahe das Naturwiederherstellungsgesetz der EU (Nature Restoration Law) gescheitert. Eines der wichtigsten Gesetze zur Umsetzung des European Green Deals und der Naturschutzziele der EU. Es war am Ende der mutigen Entscheidung einer einzelnen Umweltministerin aus Österreich zu verdanken, die sich entgegen der anders lautenden Entscheidung ihres Kanzlers in der Abstimmung der Mitgliedsstaaten für das Gesetz aussprach, dass es, nicht wie andere ambitionierte Vorhaben zuvor, dem massiven Druck aus dem öffentlichen Raum zum Opfer gefallen ist. Angeblich wäre es eine Zumutung für unsere Wirtschaft, insbesondere die Land- und Forstwirtschaft. Doch statt einer sachlichen Debatte darüber, wie Verein-

barkeiten und Kompromisse erzielt werden könnten, wurde versucht, das Gesetz mit Falschbehauptungen, teils aggressiven Protesten und Polemik komplett zu stoppen, wie es zuvor bereits mit einer Richtlinie zur Reduktion der Pflanzenschutzmittel gelungen war. Man könnte den Eindruck bekommen, Naturschutz sei nur ein Thema für „bessere Zeiten“, eine Art „Luxusproblem“. Der Naturschutz scheint vor dem Hintergrund der Investitionen in Militär und Wirtschaft, sowie Milliarden für die Verkehrsinfrastruktur unwichtig und wird von vielen nur als Hemmnis wahrgenommen.

„Konto Natur“ als ökonomische Notwendigkeit

Doch dabei wird komplett außer Acht gelassen, wie entscheidend der Erhalt und die Wiederherstellung intakter Ökosysteme für unser Leben, aber tatsächlich auch für unseren Wohlstand, ist. Denn mehr

als die Hälfte des Bruttonettoprodukts (BSP) der EU ist direkt oder indirekt von den Leistungen der Natur abhängig. Bei knapp 17 Billionen Euro, die das BSP der EU im Jahr 2023 darstellte – im Übrigen mehr als im Jahr 2022 – kommen somit rund 8,5 Billionen Euro aus dem „Konto der Natur“. Insbesondere der Lebensmittelsektor und die Landwirtschaft sind besonders abhängig von den ökosystemaren Dienstleistungen. Ökosysteme, die ins Wanken geraten, verursachen nicht nur massive Kosten, wie die zunehmenden Hochwasserkatastrophen zeigen. Auch unsere Ernährung und daran gekoppelt auch massive Geldflüsse sind von der Natur abhängig. Es ist also keine Liebhaberei, in den Naturschutz zu investieren. Es ist existenzsichernd und tatsächlich auch knallharte ökonomische Notwendigkeit. Unser Wohlstand ist von intakten Ökosystemen nicht weniger abhängig, als von Frieden und globalen Wirtschaftsbeziehungen.

Wissenschaftliche Erkenntnisse scheinen in der politischen Debatte an dieser Stelle aber keine Rolle zu spielen. Vielmehr erscheinen gerade im Moment politische Entscheidungen viel zu oft nicht von sachlichen Debatten und gemeinsamen Werten geleitet, sondern werden allzu oft auch von den Stimmen weniger, aber dafür umso lauterer Akteur*innen, beeinflusst. Möglicherweise aus Angst vor einer weiterführenden gesellschaftlichen Spaltung. Und so wird die dringende Investition in unsere grüne Infrastruktur bis heute nicht als elementarer Pfeiler eines gesunden Lebens, wie auch einer florierenden Wirtschaft berücksichtigt. Ein fataler Fehler, der auch in Fragen der sozialen Gerechtigkeit immer problematischer wird. Spätestens, wenn Lebensmittel aufgrund von Knappheit immer teurer werden und Versicherungen für Wohngebäude aufgrund von zunehmenden umweltbedingten Schäden immer mehr kosten.

Weitere Investitionen, die der Natur schaden, statt sie zu schützen

Natürlich sind diese Tatsachen bekannt und so hat die EU in einer Studie ermittelt, welche Investitionen in die Natur nötig wären. Das Ergebnis: 48 Milliarden Euro werden jährlich benötigt, um unsere Natur zu erhalten und – wo nötig – wiederherzustellen. Eine stolze Summe. Eingedenk der Bedeutung für unseren gesamten Wohlstand aber definitiv eine gewinnbringende Investition. Jeder Euro, der in wirksame Schutzmaßnahmen der Natur investiert wird, bringt uns zwischen vier und 38 Euro zurück. Da sich Wut und Empörung aber oft gerade gegen sinnvolle Maßnahmen richten, verharren wir in einer rückwärtsgewandten Politik und es fehlt der Mut, nach vorne zu gehen. Anstatt in die Zukunft zu investieren, investiert die EU aktuell zwischen 34 und 48 Milliarden Euro in Praktiken und Geschäftsmodelle, die nachweislich der Natur schaden. Auch unser Land hat einen maßgeblichen Anteil daran, dass viele veraltete Investitionen nicht auf den

Prüfstand gestellt, sondern konserviert werden.

Wenn in Zeiten der Krise zukunftsweisende Entscheidungen zu treffen sind, sind diese sicher nicht immer populär. Wenn aber anstatt für diese Ideen zu werben und aufzuklären, zunehmend nur noch den lautesten oder gar aggressivsten Akteur*innen gefolgt wird und nicht den wissenschaftlichen Notwendigkeiten, schadet dies unserer demokratischen Gesellschaft und kann sie auch nicht nach vorne bringen.

Sollen daher am besten alle kritischen Stimmen übergangen werden? Natürlich nicht! Wir müssen wieder eine Kultur der Debatte entwickeln und Lösungen finden, die den Menschen das Gefühl geben, mehr zu verstehen und mehr eingebunden zu sein. Denn ein sich immer weiter fortsetzender Spaltungsprozess in der Gesellschaft nutzt sicher nicht dem Fortschritt und der Stärkung einer sicheren Gesellschaft, sondern einer Ängste geschürten Rückwärtsrichtung.

Bildung, Gesundheit und ja, auch der Erhalt unsere Ökosysteme sind die Schlüssel einer funktionierenden demokratischen Gesellschaft und nicht der Hemmschuh des Fortschritts, für den sie immer erklärt werden. Mittelkürzungen an dieser

Stelle können daher nie die Lösung sein, sondern befördern eher eine Spirale nach unten.

Es ist auch nicht allein die Verantwortung der Politiker*innen diese Probleme zu lösen, sondern es liegt an uns allen in einer Demokratie, solche Debatten zu führen. Alle gesellschaftlichen Akteur*innen, aber natürlich auch die Politik, dürfen sich nicht in Polemik verlieren. Sie alle haben den Auftrag, gemeinsam an einer aufgeklärten Gesellschaft zu arbeiten. Doch es liegt auch in der Verantwortung von uns allen, daran mitzuwirken. Denn demokratische Gesellschaften fordern auch von den Bürger*innen viel Verantwortung ab. Wenn polemische Schreie immer lauter werden, darf die Antwort nicht ebenfalls Polemik sein. Daher ist auch der unermüdliche Einsatz von vielen ehrenamtlichen Akteur*innen – jeden Tag im ganzen Land –, die mit Menschen sprechen und auch um Verständnis werben, heute wichtiger denn je.

Ihre

C. Lindemann

Landesvorsitzende NABU Rheinland-Pfalz





Foto: NABU/ Volker Gehrmann

Landwirtschaft und Naturschutz – eine Symbiose

Beschäftigt man sich mit der öffentlichen Diskussion um den Stellenwert von Naturschutz und Landwirtschaft, bekommt man das Gefühl, dass es sich um zwei komplett gegenläufige Bewegungen handelt. Aber dieser Eindruck trügt. Landwirtschaft und Naturschutz sind so eng miteinander verwoben, dass es manchmal schwer ist, die beiden voneinander zu trennen. Ein häufiges Missverständnis beruht auf der Annahme, Naturschutz entstehe durch die Abwesenheit von menschlichem Einfluss. Das ist nicht korrekt. Eine Offenlandfläche, die in Deutschland dem menschlichen Einfluss entzogen wird, durchläuft die Stadien der Sukzession und entwickelt sich meist zu einem Buchenmischwald. Ein naturbelassener Buchenmischwald hat aus naturschutzfachlicher Sicht durchaus seinen Reiz. Aber eben nur für jene Arten, die ihre ökologische Nische auch in einem Buchenmischwald finden. Je strukturreicher eine Landschaft ist, desto mehr Arten können sich etablieren. Man geht daher davon aus, dass die historische Entwicklung der Landwirtschaft mit einem Zuwachs des Artenreichtums einherging.

Es gibt natürlich Regionen, wo die Intensität der Landwirtschaft inzwischen so hoch ist, dass für die Natur kein Platz mehr ist. Flächen, die so intensiv genutzt werden, dass sie sogar negativ auf umliegende Regionen abfärben. Entfernte Landschaftselemente, zu viele Pestizide, Monokulturen ... Hier entstehen dann die Negativbeispiele, die zu dem beschriebenen Missverständnis geführt haben. Hier möchte ich aber zwei positive Beispiele der Naturschutz-Landwirtschaft-Symbiose hervorheben.

Weidetierhaltung

Weidetierhaltung kann bei ausreichender Flächenverfügbarkeit einen enormen positiven Einfluss auf die Artenvielfalt auf den beweideten Flächen haben. Besonders die Rolle der Wanderschäferei ist hier zu erwähnen. Viele Naturschutzflächen bleiben erhalten, weil sich eine Wanderschäferei gefunden hat, die diese mit ihrer Herde beweidet. Neben dem offensichtlichen Effekt, dass der Bewuchs auf den beweideten Flächen abgefressen wird, ergeben sich auch andere Vorteile. Zum Beispiel können die Tiere



Foto: NABU/ Volker Gehrmann



Foto: NABU/Klemens Karkow

als „Artentaxis“ zwischen den Flächen fungieren. Samen, Insekten und Spinnentiere verfangen sich in der Wolle oder dem Fell und werden von einem beweideten Gebiet zum nächsten transportiert. So können sich die Arten ausbreiten. Die Wolle wird von Vögeln zum Nestbau genutzt, der Kot ist Lebensgrundlage für Insekten und so ein ebenfalls wichtiger Teil des Ökosystems. In vielen Naturschutzgebieten besonders wichtig: Tiere können auch unwegsames Gelände pflegen. Gerade bei besonders mageren Flächen kann man sich bei einer Beweidung die Frage stellen: Ist das jetzt Landwirtschaft oder doch praktischer Naturschutz? Vermutlich beides.

Ökologische/Nachhaltige Landwirtschaft

Ökologische Betriebe und ökologisch interessierte Betriebe zeigen immer wieder, dass es möglich ist, erfolgreich Landwirtschaft zu betreiben und – nicht trotzdem, sondern gerade dadurch – die Artenvielfalt in der Region zu erhöhen. Die im Ökolandbau gängigen Methoden der weiten Fruchtfolgen, der starke

Fokus auf den Humusaufbau, die Reduktion von Pflanzenschutzmitteln und vor allem der zugrundeliegende Kreislaufgedanke, können zu einem positiven Trend der Artenvielfalt führen. Es gibt zudem viele Landwirt*innen, sowohl im Bio-Betrieb als auch im konventionellen, die aus eigenem Antrieb Naturschutzmaßnahmen auf ihren Flächen umsetzen und so einen wichtigen Beitrag zum Artenschutz leisten.

Dreh- und Angelpunkt für ein verträgliches Miteinander ist der Strukturreichtum und der Intensivierungsgrad. Behält man diese beiden Aspekte im Blick und wahrt das ausgewogene Verhältnis, steht einer Symbiose nichts mehr im Weg. Die Diskussionen, die wir zwischen Naturschutz und Landwirtschaft führen, drehen sich am Ende um die Frage, welche Gewichtung wir als Gesellschaft brauchen, wo die Prioritäten liegen. Da diese oftmals emotional und hitzig geführt werden, ist es wichtig, sich ab und an in Erinnerung zu rufen, dass Landwirtschaft und Naturschutz von einer konstruktiven Zusammenarbeit profitieren.

Frederik Weires, Referent für Landwirtschaft

Foto: NABU/Klemens Karkow



Was einer alleine nicht schafft, das schaffen viele

Das Naturschutzzentrum Hirtenhaus bekommt einen neuen Anstrich



Foto: NABU Landau-Stadt

Da staunte die Nachbarschaft in Landau-Mörzheim nicht schlecht, als am letzten Samstag im April viele eifrige Leute anfangen, am 275 Jahre alten Hirtenhaus die Holzfenster zu schleifen, die Fassade zu putzen und alte Weinranken zu entfernen.

Das Hirtenhaus ist im Besitz des NABU Landau-Stadt und als anerkannter Lernort Nachhaltigkeit überregional für seine Angebote zu Kräuterwanderungen, Vogelbeobachtungen und Pilzexkursionen

ebenso bekannt wie auch für die vielfältigen Aktionen der Naturerlebnisschule für Kinder und Jugendliche.

„Wir haben die letzten Jahre viel Zeit und Geld in das neue Dach, die energetische Sanierung und die Renovierung der Sanitäreinrichtungen gesteckt“, berichtet Ulf Janz, der erste Vorsitzende der NABU-Gruppe. Das Streichen der Fenster und der Hausfassade sei längst überfällig gewesen und da sei der „Raiffeisen-Tag“ gerade zur rechten Zeit gekommen. „Es war natürlich toll, dass wir so tatkräftige Unterstützung von der VR Bank bekommen haben“, freut sich Ulf Janz.

„Was einer alleine nicht schafft, das schaffen viele“ – lautet die Überzeugung, die Genossenschaftsbanken seit über 160 Jahren teilen. Dieses Modell ist 2024 aktueller denn je. Gründungsvater und Entwickler der genossenschaftlichen Idee war Friedrich Wilhelm Raiffeisen. Ihm zu Ehren hat die VR Bank Südliche Weinstraße-Wasgau eG 2018 ihren „Raiffeisen-Tag“ ins Leben gerufen. Der Raiffeisen-Tag stand dieses Jahr unter dem Motto „Mitglied schafft helfende Hände!“.

Über 60 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter haben am Raiffeisen-Tag sechs nachhaltige Projekte in Städten und Ortsgemeinden ihres Geschäftsgebietes tatkräftig unterstützt und mit Spenden für das benötigte Material in Höhe von insgesamt 3.000 Euro gefördert.

Am Ende des Tages zeigten sich alle Beteiligten hochofren über das gemeinsam umgesetzte Projekt.



Foto: NABU Landau-Stadt

NABU-Jubiläums-Apfelbaum findet sein Zuhause

NABU-Landesvorsitzende Cosima Lindemann übergibt Geschenk zum 70. Geburtstag an den NABU Rennerod

Seit Anfang Juni steht auf einer Streuobstwiese des NABU Rennerod ein besonderer Apfelbaum. Der Apfelbaum wurde dem NABU Rheinland-Pfalz zu seinem 70. Jubiläum von Klimaschutzministerin Katrin Eder geschenkt und bei der Feier am 20. April 2024 durch Staatssekretär Dr. Erwin Manz der NABU-Landesvorsitzenden Cosima Lindemann überreicht.

Nach der Feier hatten alle rheinland-pfälzischen NABU-Gruppen die Möglichkeit, sich für den Obstbaum zu bewerben. Die Voraussetzungen: Die Fläche auf der der Baum gepflanzt werden soll, muss NABU-Eigentum und eine dauerhafte Pflege des Baums muss gewährleistet sein. Nur so kann sichergestellt werden, dass der Baum auch zukünftig wachsen, gedeihen und Früchte tragen kann – ein Baum für

die nächsten 70 Jahre. Nach Eingang aller Apfelbaumbewerbungen entschied das Los und der NABU Rennerod erhielt den Zuschlag. Gemeinsam mit dem Vorsitzenden des NABU Rennerod Frank Ebendorff und weiteren Aktiven der Ortsgruppe pflanzte Cosima Lindemann den Baum am 5. Juni 2024 auf der NABU-Streuobstwiese.

„Streuobstwiesen sind einzigartige, wertvolle Biotope, die Tausenden von Tier- und Pflanzenarten Lebensraum bieten“, sagt Cosima Lindemann. „Wir freuen uns, dass der Jubiläumsapfelbaum der Ministerin hier in Rennerod sein Zuhause gefunden hat und warten nun auf die erste Apfelernte. Wir bedanken uns beim Ministerium für Klimaschutz, Umwelt, Energie und Mobilität des Landes Rhein-

land-Pfalz nochmals herzlich für dieses besondere Geschenk.“

Foto: Rainer Perlik



Tauchen für den Naturschutz – eine zukunftsweisende Kooperation

Naturschutztaucher RLP zu Gast an der Westerwälder Seenplatte

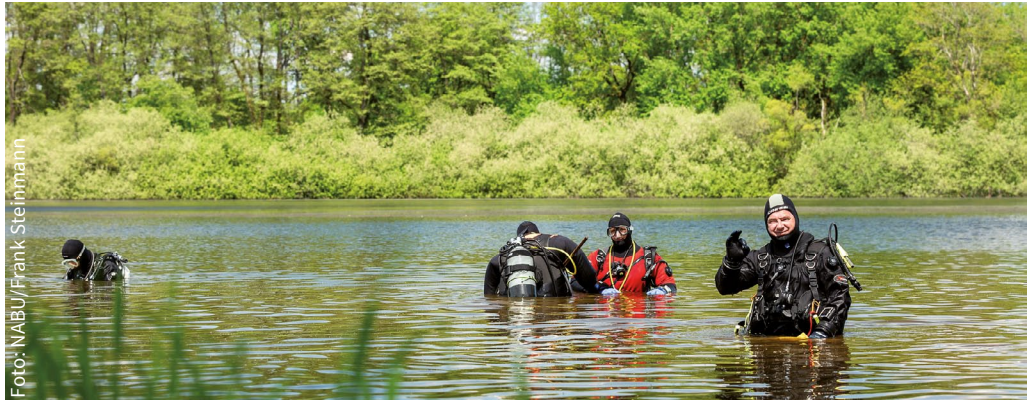
Tauchen in sensiblen Naturräumen? Was sich auf den ersten Blick nach „bloß nicht!“ anhört, ist bei der Kooperation des NABU mit dem Verband Deutscher Sporttaucher (VDST) sogar erwünscht. Denn: Unterwasserpflanzen sind hervorragende Indikatoren für den Zustand eines Gewässers. Es gibt in Deutschland offiziell 12.500 Seen; zählt man künstliche Seen hinzu, sind es bis zu 30.000. Doch oft fehlt es an Daten, wie es unter Wasser aussieht. Die Kooperation von VDST und NABU will diese Lücke schließen. Spezielle Kurse bereiten die Taucher auf die Probennahme und Pflanzenbestimmung vor. Ziel ist das Monitoring von Wasserpflanzen, die Rückschlüsse auf die Wasserqualität zulassen.

Dieses Jahr – nach 2023 zum zweiten Mal – waren Naturschutztaucher auf Einladung von Frank Steinmann und Stefanie Ullmann vom „NABU-Projektbüro Westerwälder Seenplatte“ in diesem Gebiet unterwegs. Früher wurden die sieben künstlich angestauten Teiche zur Fischzucht genutzt; heute ist die Seenplatte Heimat für über 250 Vogelarten und ein überregional bedeutsames Rastgebiet während des Vogelzugs. Damit das so bleibt, muss das Gebiet und vor allem das Gewässer gepflegt werden. Das Problem: Man kann nicht unter die Wasseroberfläche schauen. Hier setzt das Citizen-Science-Projekt auf eine Win-Win-Situation: Einerseits lernen die Taucher heimische Gewässer besser kennen, andererseits liefern sie wertvolle Daten für eine ganzheitliche Bewertung von Naturschutzgebieten.

Dreifelder Weiher, Hofmannsweiher und Hausweiher unter die Lupe genommen

Jeder der drei Weiher stellt ein flaches Gewässer von drei bis sieben Meter Tiefe dar. Sie sind kategorisiert als eutrophe (nährstoffreiche) Gewässer vom FFH-Lebensraumtyp 3150.

Im Dreifelder Weiher wurde zusätzlich zum Vorjahr der Tännel (*Elatine* sp.) gefunden. Diese Art repräsentiert die



charakteristische Schlammbodenflora, die vom periodischen Trockenfallen der Weiher profitiert. Ansonsten war der Bewuchs schwach und es wurden Kanadische Wasserpest (*Elodea canadensis*), Kamm-Laichkraut (*Potamogeton pectinatus*), Wasser-Hahnenfuß (*Ranunculus circinatus*) sowie Krauses Laichkraut (*Potamogeton crispus*) und Grünalgen (vermutlich *Vaucheria* sp.) nachgewiesen. Erfreulich war der Fund einer Teichmuschel (*Anadonta* sp.). Insgesamt fehlen die typischen aquatischen, submersen Vegetationsstrukturen wie Grundrasen, Schwebematten, Tauchflure, Schwimmdecken oder Schwimmblattrasen.

Im Hofmannsweiher wurde eine Nitellen-Art, eine sogenannte unberindete Armeleuchteralge, gefunden, die vermutlich selten ist. Ein weiterer Tauchgang wird benötigt, um die Pflanze mit Blüten und Früchten zu betrachten, die im Mai noch nicht sichtbar waren. Wie im Dreifelder Weiher dominierte hier die Kanadische Wasserpest. An Ästen und Steinen wurden auch verschiedene Schwämme beobachtet. Am Hausweiher war der Bewuchs mit Kanadischer Wasserpest am extremsten. Erfreulich waren viele Teichmuscheln. Nur vereinzelt gab es Exemplare des Krausen Laichkrauts. Ebenso wie beim Dreifelder Weiher fehlen die aquatischen, submersen Vegetationsstrukturen,

sodass hier ebenfalls das Teilergebnis der Habitatstrukturen nur mit befriedigendem Ergebnis bewertet werden kann. Grundsätzlich ist ein Bewuchs im Gewässer positiv, da er Nährstoffe aus dem Wasser nimmt und die Wasserqualität positiv beeinflusst. Dies gilt ebenso für Flussbarsch, Hecht, Weißfische und Amphibien, die sich bei Bewuchs wohlfühlen und somit eine Grundlage für ein gesundes Gewässer darstellen. Die verschiedenen Wasserpestarten gehören zu den Neophyten und sind eingeschleppte Arten aus Amerika. Sie sind seit über hundert Jahren in Deutschland zu finden. Die starkwüchsigen Pflanzen verdrängen einheimische Arten, was negativ in Bezug auf die Diversität zu beurteilen ist. Zusammenfassend lässt sich prognostizieren, dass die traditionelle Teichwirtschaft, einhergehend mit dem periodischen Trockenfallen in Winter und Sommer für einen längeren Zeitraum, ein Weg war, um mit dem Nährstoffangebot in den Gewässern zu haushalten. Heute wird viel Fingerspitzengefühl vom NABU verlangt, um die sensiblen ökologischen Zusammenhänge in den aquatischen Habitaten zu regulieren. Das Monitoring von Wasserpflanzen kann hier einen guten Indikator für das Justieren von Parametern darstellen.

Weitere Informationen zum Naturschutztauchen finden Sie unter www.NABU-Naturschutztauchen.de.



Dirk Balzer

Tauchclub Atlantis Gimsheim e. V.

Stefanie Ullmann

NABU-Projektbüro Westerwälder Seenplatte

Du, ich, wir und Rechtsextremismus-Prävention

Immer mehr Krisen entstehen und passieren gleichzeitig: Klimakrise, Rechtsruck, Krieg (in Europa und in anderen Teilen der Welt). Vor allem durch die Klimakrise liegt ein starker Fokus, aber auch Druck, auf dem Umwelt- und Naturschutz. Gleichzeitig sind Menschen davon überfordert, genervt oder gestresst, wodurch diese möglicherweise anschlussfähiger für rechte Ideen werden. Der Rechtsruck wird in (fast) allen Bereichen immer stärker und auch wir (Wiebke und Lorena) wollten dagegen etwas unternehmen, sodass wir Teil des Netzwerkes „Kein Blattbreit der Rechten“ wurden.

Das Interview haben wir mit Personen geführt, die uns für das Netzwerk ausgebildet und uns auf diesem Weg begleitet haben. Wir haben viel von ihnen gelernt und wollen euch auch die Möglichkeit geben, direkt zu erfahren, was Rechtsextremismus mit Naturschutz zu tun hat.

Unsere Interviewpartner*innen

Matthias Laurisch ist Teil der NABU-Geschäftsleitung. Er ist unter anderem für die NABU-Regelwerke und den Fachbereich Engagement und Verbandsentwicklung zuständig.

Karoline Kraft ist Referentin im Jugendbereich der NAJU-Bundesgeschäftsstelle in Berlin. Neben den Themen Biodiversität und Landwirtschaft arbeitet sie im Bereich Rechtsextremismus, Rechtspopulismus und Naturschutz.

Sarah arbeitet bei der Fachstelle Radikalisierungsprävention und Engagement im Naturschutz (FARN) und ist hier für die Beratung zuständig. Beispielsweise wenden sich Verbände oder Einzelpersonen an sie, wenn sie mit rechten Akteur*innen inhaltlich oder verbandlich zu tun haben und das vermeiden oder verhindern wollen. Hier berät Sarah selbst oder begleitet Berater*innen dabei, was die Ratsuchenden dagegen tun können.

Leandra arbeitet auch bei der Fachstelle Radikalisierungsprävention und Engagement Naturschutz (FARN) als Bildungsreferentin. Sie erstellt Bildungsangebote im Bereich Naturschutz, Rechtsextremismus und globale Gerechtigkeit und begleitet die Trainer*innen dabei, diese durchzuführen.

Was hat Naturschutz mit Rechtsextremismus zu tun?

FARN: Naturschutz ist seit seiner Entstehung als Heimatschutz immer wieder mit extrem rechten Ideologien verknüpft worden. Die Nationalsozialisten haben mit ihrer völkischen Blut-und-Boden-Ideologie Naturschutzideale mit menschenverachtenden Ideen verbunden und von einer natürlichen Verbindung von einem „arischen Volk“ mit der deutschen Landschaft gesprochen. Auch heute beziehen sich extrem rechte Gruppierungen [auf diese Ideologie].

Matthias: Rechtsextreme nutzen den Naturschutz immer wieder als Thema, um in die Mitte der Gesellschaft zu kommen. Dort wollen sie ihre ausschließenden Gesellschaftsbilder über Themen des Naturschutzes platzieren. So verbinden sie zum Beispiel Natur- und Heimatschutz, den sie dann aber ethnopluralistisch und exkludierend aufladen. Zudem wissen wir, dass Zielkonflikte zwischen Klima- und Natur- bzw. Artenschutz genutzt werden, um demokratische Akteure und Prozesse verächtlich zu machen. Hier geht es also nicht um Lösungen, sondern um das Treiben von Konflikten.



Foto: Mabel Amber, who will one day from Pixabay

Warum sollten NABU und NAJU Stellung beziehen gegen rechtspopulistische und rechtsextremistische Vereinnahmung?

Matthias: In der NABU-Bundessatzung haben wir mehrere Dinge klargestellt, die es zu verteidigen gilt: 1. Naturschutz ist kein Mittel zum Zweck, z. B. um ihn diskriminierend aufzuladen, sondern soll dem Schutz der Natur dienen. 2. Wir machen unsere Arbeit auf wissenschaftlicher Grundlage, wir wissen zugleich, dass von rechtspopulistischer und rechtsextremistischer Seite der menschengemachte Klimawandel immer wieder in Frage gestellt wird. 3. Unsere Arbeit machen wir im Rahmen einer subsidiär angelegten freiheitlich-demokratischen Grundordnung. Wir wissen aus Autokratien, dass dort ein zivilgesellschaftlicher und wirksamer Naturschutz kaum mehr möglich ist. Und 4. haben wir unseren Mitgliedern, Mitarbeitenden und Partner*innen in §2 (3) ein Versprechen gegeben. Wir stehen für eine offene Gesellschaft und lehnen gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit ab.

Karo: Unsere Verbandsgeschichte hat uns zwei wichtige Dinge gelehrt: wertgebunden und nicht staatstragend zu sein. NABU und NAJU haben in der Satzung ein klares Wertegerüst verankert, auf dem der Verband ruht: Wir bekennen uns zur freiheitli-



Foto: Artoxana auf Pixabay

chen demokratischen Grundordnung, treten für Menschenrechte und Vielfalt ein. Zudem sind wir Teil der aktiven demokratischen Zivilgesellschaft und tragen damit auch eine gesellschaftliche Verantwortung. Dieser Verantwortung und unseren eigenen Werten können wir nur gerecht werden, wenn wir dafür eintreten, dass weder in unserem Verband noch in unserer Gesellschaft Platz für rechte Hetze und menschenverachtende Ideologien ist.

Warum ist die Auseinandersetzung mit Naturschutz und Rechtsextremismus als Einzelperson wichtig?

FARN: So wie jede demokratische Organisation zur Wahrung der Demokratie beitragen kann, hat jede Person eine sehr wichtige Rolle bei der Verwirklichung einer Gesellschaft, die jedem* jeder das Recht auf Leben, Meinungsfreiheit und Engagement garantiert. [...] Aber auch rechtsextreme Gruppen engagieren sich im Naturschutz und können mit diesem Thema mehr Menschen für ihre menschenfeindliche Ideologie gewinnen. Als zivile

Akteur*innen können wir uns über diese Instrumentalisierung informieren, andere warnen und aktiv zum Aufbau eines demokratischen Umweltschutzes beitragen, der alle Lebewesen respektiert.

Warum gibt es das Projekt „Kein Blattbreit der Rechten“? Was macht das Netzwerk?

Karo: Mit dem Projekt soll unser Wertegerüst weiter mit Leben gefüllt, der Verband und die weitere Öffentlichkeit stärker für das Thema sensibilisiert und dazu beitragen werden, dass die Auseinandersetzung damit in der Verbandsarbeit eine größere Rolle spielt. Hierbei kommt dem Kompetenznetzwerk eine wichtige Funktion zu. Es hat sowohl eine Bildungsfunktion und ist darüber hinaus Anlauf- und Beratungsstelle bei rechten Vorfällen im Verband.

MACH MIT! Melde dich bei Interesse bei Karoline!

Kontakt: Karoline.Kraft@NAJU.de

Folge [@naturschutzjugend](#) auf Instagram und stöbere durch das Story-Highlight „Kein Blattbreit!“.

Was kannst du tun?

- ▶ Zusammenschließen mit denen, die von Hass und Ausgrenzung betroffen sind
- ▶ Miteinander sprechen, diskutieren, gegenseitig motivieren
- ▶ Poster aufhängen, Flyer verteilen, informieren
- ▶ Auf Demos gehen (und organisieren)



KEIN BLATTBREIT DER RECHTEN